

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 91 (1991)

Artikel: Der revolutionäre Totentanz zu Basel 1798
Autor: Weber, Alfred R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der revolutionäre Totentanz zu Basel 1798

von

Alfred R. Weber

Vor wenigen Jahren wurde aus zürcherischem, aber ursprünglich baslerischem Privatbesitz ein kleines Manuskript bekannt, das den Titel «Der revolutionäre Todtentanz zu Basel. – Im Jahr 1798.» trägt¹. Es handelt sich um wenige einseitig beschriebene Blätter, deren letztes deutlich von einer andern Hand als die vorherigen stammt und damit als spätere Zugabe erkennbar ist.

Auf das Titelblatt folgen fünf Seiten des ursprünglichen Manuskriptes und schliesslich das Blatt von späterer Hand. Der Inhalt zeigt jeweilen die selbe Anordnung: unter der Überschrift, die den Angesprochenen mit seinem Titel nennt, steht die Anrede des Todes an den Betroffenen, in der Mitte figuriert eine kleine Tuschzeichnung, die den Tod und sein Opfer zeigt, und darunter die Antwort des Betroffenen. Angesprochen und sich rechtfertigend treten im Gespräch auf der «neue», also amtierende Bürgermeister, der «neue» Oberstzunftmeister, der «alte», also stillstehende Bürgermeister, der «alte» Oberstzunftmeister, ein Ratsherr und, auf dem späteren Blatt, ein Landvogt.

Durch Schriftvergleiche war es möglich, als Schreiber und wohl auch Verfasser der Texte Peter Vischer-Sarasin (1751–1823) zu eruieren, den Schwager von Peter Ochs. Diesem Kunstdilettanten sind auch die beigegefügtten kleinen Zeichnungen zuzutrauen.

Das Datum 15. Dezember 1797 und die Person des Verfassers führen uns mitten in die hektischen Auseinandersetzungen des baslerischen Revolutionsgeschehens jener Tage.

Es ist hier nicht der Ort, um den Gang der Ereignisse im Einzelnen nachzuzeichnen. Zahlreiche Briefe und eine reiche historische Literatur erhellen den Ablauf des Geschehens². Wichtig ist in unserm Zusammenhang die Tatsache, dass Peter Vischer am 18. Dezember 1797 an einer ausserordentlichen Sitzung des Grossen Rates auf Veranlassung des in Paris abwesenden Peter Ochs die Aufhebung

¹ Das Original jetzt in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel.

² Für den detaillierten Ablauf jener Epoche sei auf die verschiedenen Publikationen der folgenden Autoren hingewiesen: Peter Ochs, Wilh. Theod. Streuber, Hans Frey, Th. Burckhardt-Biedermann, Albert Burckhardt-Finsler, Hans Barth, Gustav Steiner, E. Schlumberger-Vischer, Eduard His und Edgar Bonjour.

des Untertanenverhältnisses und die Gleichstellung aller Bürger beantragte, ein Antrag, der an dieser Sitzung in einem allgemeinen Trubel unterging. Im Vorgefühl dieser Ereignisse ist der vom 15. Dezember datierte «revolutionäre Totentanz» entstanden; er mag daher die persönliche Stimmung Vischers recht gut reflektieren.

Dank dem Datum des Manuskriptes lassen sich die ersten vier dargestellten Persönlichkeiten unschwer identifizieren. Beim «neuen» Bürgermeister handelt es sich um Peter Burckhardt-Forcart, beim «neuen» Oberstzunftmeister um Andreas Merian-Iselin, während es beim «alten» Bürgermeister bzw. Oberstzunftmeister um Andreas Buxtorf-Schweighauser und Peter Ochs-Vischer geht.

Eine Hauptfigur der im «Totentanz» Dargestellten ist also der amtierende Bürgermeister Peter Burckhardt-Forcart (1742–1817). Zwar grundsätzlich konservativ eingestellt, gemässigt und politisch vorsichtig, doch auch den neuen Ideen zugänglich, begann Burckhardt seine politische Laufbahn unter der Anleitung seines Schwagers Isaak Iselin. Er war 1772 in den Grossen Rat und 1784 in den Kleinen Rat gelangt, kam als Dreizehnerrat zu grösserem politischem Einfluss und vertrat die Stadt wiederholt an eidgenössischen Tagsatzungen. Der Seidenbandfabrikant Burckhardt besass das Landgut Mayenfels ob Pratteln und war auch Schwager des Handelsherrn und Bankiers Johann Rudolf Forcart-Weiss im Württembergerhof. Nach der Revolution ging Burckhardts politische Laufbahn weiter: 1798 wurde er Mitglied der Nationalversammlung, 1803 Grossrat, 1811 Mitglied des Kleinen Rates und Bürgermeister, und 1812 schliesslich Landammann der Schweiz.

Im Gegensatz dazu wirkte der amtierende Oberstzunftmeister Andreas Merian-Iselin (1742–1811) als Seele der revolutions- und franzosenfeindlichen Altgesinnten. Als Sohn des Pfarrers von Buus aufgewachsen, studierte Merian die Rechte, wurde 1768 Kanzleisekretär, 1784 Stadtschreiber und 1790 Oberstzunftmeister. Im April 1799 wurde Merian als Geisel in französische Gefangenschaft nach Bitsch im Unterelsass geführt und erst im Januar 1800 wieder freigelassen. Als Napoleon im Sommer 1802 die französischen Truppen abzog, wurde Merian im Laufe einer kurzlebigen Gegenrevolution zum Präsidenten der Basler Munizipalität erhoben. Er war Teilnehmer an der von Aloys Reding nach Schwyz einberufenen Tagsatzung und sollte von den Franzosen deshalb wieder verhaftet werden, doch entzog er sich der Festnahme durch die Flucht und verbarg sich vom November 1802 bis März 1803 in Schopfheim im Wiesental³.

³E. Refardt, Bürgermeister Andreas Merians Reyßbeschreibung nach Chambéry, in: Basler Jahrbuch 1917, S. 289, Anm. 4.

Nach Annahme der Mediationsverfassung wurde Merian aber wieder Mitglied des Kleinen Rates und Bürgermeister. 1806 wirkte er sogar als Landammann der Schweiz. Als Besitzer des «Landhofes» galt sein privates Interesse vor allem der Landwirtschaft.

Der stillstehende Bürgermeister Andreas Buxtorf-Schweighauser (1740–1815) war als Vertreter der Zunft zu Hausgenossen in den Kleinen Rat gelangt, amtierte 1777 als Obervogt in Kleinhünningen, 1784–1796 als Oberstzunftmeister und ab 1796 als Bürgermeister. Er scheint eine grundsatztreue, gemässigte, aber auch dem Neuen zugängliche Persönlichkeit gewesen zu sein, die in realistischer Weise Geschäftssinn mit vaterländischer Einstellung zu verbinden wusste. Nach dem Umsturz zog er sich aus der Politik zurück.

Die bedeutendste Figur der im «Totentanz» Auftretenden ist Peter Ochs-Vischer (1752–1821) als stillstehender Oberstzunftmeister. In Hamburg aufgewachsen, wo sein Vater im Handelshaus seines Schwiegervaters tätig war, kam er 1774 mit 22 Jahren endgültig in seine Heimatstadt zurück und schloss sich hier besonders Isaak Iselin an, der ihn im Geiste der Aufklärung beeinflusste. 1776 schloss er sein Rechtsstudium mit einer Dissertation über die Verleumdung ab und beschäftigte sich vorerst mit historischen Studien. 1782 begann seine Ämterlaufbahn, zuerst als Ratsschreiber, Tagsatzungsabgeordneter, Stadtschreiber, Deputat, Grossrat. 1791 wurde Ochs, der als Mann von idealen Grundsätzen und aufgeklärten Anschauungen von Anbeginn an Sympathie für die Französische Revolution gehegt hatte, nach Paris gesandt, um mit Frankreich eine Regelung der alten Guthaben der Stadt zu erreichen, allerdings vergebens. Von 1796 an amtierte Ochs dann alternierend als Oberstzunftmeister.

Am 22. November 1797 beauftragte das französische Directorium in Paris seinen Agenten Mengaud, einen fanatischen Revolutionspropagandisten, den Basler Rat zu orientieren, es wolle über die Abtretung des österreichischen Fricktals verhandeln, und Basel möge einen Unterhändler nach Paris senden. Ungefähr gleichzeitig weilte Napoleon Bonaparte in Basel auf der Durchreise von Italien nach Rastatt an den Kongress mit den deutschen Fürsten und unterhielt sich mit den Häuptern der Stadt, namentlich auch mit Peter Ochs. Unmittelbar darauf reiste Ochs nach Paris ab, aber das Directorium wollte gar nicht über das Fricktal verhandeln, sondern hatte Anderes mit ihm vor: er sollte eine neue Verfassung entwerfen und damit Hand bieten zur Revolutionierung der Eidgenossenschaft. «Er unterzog sich dieser Aufgabe, weil er sah, dass die Revolutionierung der Schweiz bei Bonaparte und beim Directorium beschlossene

Sache war, und dass die Unabhängigkeit der Schweiz nur durch die Umgestaltung könne erhalten bleiben⁴.»

In diese Zeit der Abwesenheit Ochsens von Basel fällt unser Manuskript und damit die besondere politische Aktivität von Peter Vischer. Wir dürfen annehmen, dass er sich auf dem Blatt des Rats Herrn selbst dargestellt hat. Vischer, der damals noch im Haus «zer Gens» am Spalenberg und noch nicht im «Blauen Haus» am Rheinsprung wohnte, wurde Meister der Zunft zu Hausgenossen, dann Rats Herr, gab aber 1792 dieses politische Amt ab, um in das Fünfergericht einzutreten und als Gerichtsherr der mindern Stadt zu wirken. Als aufgeklärter Aristokrat und Franzosenfreund wurde er mit seinem Bruder J.J. Vischer auch Mitglied des Patrioten-Kämmerleins im Hause «zum Rheineck» des Bierbrauers J.J. Erlacher. Trotz schmerzlicher Konflikte sah Vischer die Notwendigkeit grundlegender Änderungen ein und wurde mit seinem eingangs erwähnten Antrag im Grossen Rat der Mittelpunkt der Angriffe durch die Altgesinnten.

Das Blatt von späterer Hand mit dem Landvogt muss um oder nach dem 20. Januar 1798, dem Tag der Gleichstellung von Stadt- und Landbürgern, oder dem 22. Januar, als auf dem Münsterplatz der Freiheitsbaum aufgestellt wurde, entstanden sein. In der Tat sind die Landvogteischlösser Waldenburg, Farnsburg und Homburg je in der Nacht vom 17./18., 21./22. bzw. 23./24. Januar dem Feuer zum Opfer gefallen. Um welche Burg oder welchen Landvogt es sich beim vorliegenden Blatt handelt, muss offen bleiben. Bekannt ist die Karikatur von Franz Feierabend (1755–1800), welche zeigt, wie der behinderte Landvogt Franz Hagenbach in einem Rückenkorb aus der brennenden Farnsburg getragen wird.

Doch lassen wir nun das Dokument selbst sprechen:

⁴ Hans Barth, Untersuchungen zur politischen Tätigkeit von Peter Ochs während Revolution und Helvetik, in: Jahrbuch für schweizerische Geschichte 26, 1901.

Der revolutionairi Todtentanz in Basel A° 1798

1. Der Tod zum Amtsbürgermeister!

Hochgeacht, wohledel, gestreng, wohlfürnehm, from, &ctra. Ihr Gnaden mein theuerster Landesvatter werden gnädigst geruhen, daß auch hochdenselben ein politischer ZeitSprung von ihrem eitlen Thron herunter, in aller Unterthänigkeit proponiert, und anstatt ihren ohnverdienten 20 Ehrenstellen ihnen künftig nur der einfache Nahmen *Bürger* gegeben wird. Wo nicht so laufen Sie Gefahr von dem bekañten Nachrichten Mann in eine tiefere Grube gestürzt zu werden.

* * *

Der Amtsbürgermeister!

Mein Freund, die Frag ist wichtig! Ich will nicht sagen *Nein*, ich will nicht sagen *ja*. Gieb mir nur noch ein wenig Zeit, so will ich mich besinnen, – denn unpolitisch wärs, alzu gefährlich, und der mir vorgenommenen Neutralitet zu wider, wenn ein Staatsmann von meinem Stoff, jetzt in der bedäncklichsten Zeit einen schleunigen Entschluß nehmen tete, haben wir Gnaden doch nach dem alten Schlendrian biss auf heutigen Tag auch die geringsten Gegenstände ad referendum genohmen, und unsere Weißheit und tiefe StaatsPolitick dadurch an Tag gelegt: Eilen thut nicht gut, also um Gottes Willen noch ein wenig Gedult –

2. Der Tod zum Neuen Obristzunftmeister.

Ihr Staar Kopf hat dem Staat geschadt – Ihre Anhänglichkeit an der FranckenFriede noch mehr – Ihr dreymahliger Versuch zur Erneuerung des ungetreuesten Bundes nicht minder. Von Leidenschaft und Parteilichkeit verblendet, mißkandten und verachteten Sie den Ruf ihrer wahren Freunden und ächten Patrioten: Nur nach ihrem Buserischen Kopf⁵ wolten Sie schalten und walten. Ihre Eidsgenößischen Brüder⁶ leiteten Sie auf Irrwege, und ihren Collega in der Erziehung⁷ machten Sie zu ihrem Perroquet und zu

⁵ Wohl ein spöttischer Hinweis, dass Merian, der als Sohn des Pfarrers Andreas Merian in ländlicher Umgebung, in Buus, aufgewachsen war, einen harten Schädel hatte.

⁶ Damit sind die neuerungsfeindlichen Politiker hauptsächlich in Bern, Freiburg, Solothurn und der Innerschweiz gemeint.

⁷ Es könnte Peter Ochs gemeint sein, der bis 1796 als Deputat Verantwortung auch für die Schulen hatte.

ihrem Affen, der nur nach ihrem a.b.c. reden, und nach ihrer Geige tanzen durfte. Jetzt müssen Sie hinweg, und ihren Sitz verlassen!

* * *

Oh welch ein hart Schicksaal, das mir wird vorgeschrieben – Hätt ich es je geglaubt so meine hohe Stelle, und das mir auf Lebenslang anständige amtshauß nun miteinander verlaßen zu müßen, um von dem grösten Ansehen herunter, widerum ein M. von Buß⁸ zu werden. Lebt denn kein Greifeneck⁹, kein Esterhasi¹⁰, kein römischer Kayser, kein Fischer¹¹ von Bern, keine mir getreuen Schweizer Oligarchen mehr, die mich aus dem Jammer dieses grausamen Schicksaals erretten und die übermüthige FranckenBruet vertilgen kañ. Nun so muß ich freilich meinen Nacken beugen, und meinen Tribunischen Ornat abziehen; Ja einen Kraut Pflanze und Buchen Graber werden.

3. Der Tod zum alt Consul

Ihr Gnaden Excellenz, das ist ein süßer Titel, der ihnen in der Seel wohlthut –, auch wußten Sie recht wohl durch Gesten und Manieren den kleinen Puzenzler zu agieren, und dann wans apropos war sogar des Patrioten Carte aufzusetzen. Allein das inere entsprach der Maßque nicht, und auch im Kopf stack viel mehr Stroh als Geist. Also schadts nichts mein wohlgebohrner Held, wenn Sie das Ruder niederlegen, und als ein Privatmann in Ruhe sich begeben.

* * *

Weiß Gott das ist nicht recht, daß just zur Zeit wo alle Autoritet in meinen Händen war – wo ich von Arau kaum zurück, mir schönen Dank versprach, daß ich die Zürcher und Bernerische Aristokratie nach allen meinen Kräften zu unterstützen, hingegen die Neuerungsgeister zu unterdrücken suchte, daß anstatt deßen jetzt die garstige Revolutions-Pest mich auch von meinem erhabenen Platz wegnehmen soll, um mich ins Gras [!] der Vergeßenheit zu versetzen: Was würde aber mein lautes Wehklagen mir wohl helfen. Beßer ists von der undankbaren Menschheit entfernt im stillen seufzen, und dabey zu gedäncken «Sic transit gloria Mundi».

⁸ Vielleicht aufzulösen in «Merian von Buus», spöttische Konstruktion eines adeligen Namens in Anlehnung an den Geburtsort Merians.

⁹ Hermann von Greifeneck wirkte 1791/92 als österreichischer und ungarischer Interimsresident bei der Eidgenossenschaft.

¹⁰ Fürst Feldmarschall-Leutnant Paul Anton Esterhazy von Galantha (1738–1794), der 1792 im Breisgau ein Korps befehligte. Biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich, Wien 1858.

¹¹ Emanuel Friedrich von Fischer (1732–1811), 1792/96 Venner in Bern, 1796/97 geheimer Rat und eidgenössischer Bevollmächtigter in Basel.

[illegible]

of brief ein fast beispiel, das wir nicht losgerissen - Galt es als
zu geglaubt so man sich stellen, und das wir auf Lebenslang aus,
- ständige anerkennung und mittheilung aller das zu wissen, um den
den größten ansehung zuwenden, wie wir in M. von dem zu beding.
Esst dann ein geschenk, ein essens, ein kömmt kömmt,
ein stiftet von dem, einen mit getrennter theilung oligatsch
macht, da wir auch den jenseitigen theilung theilung theilung
und die übermüthigen ständer durch theilung theilung theilung
es ständet einen theilung theilung, und einen theilung theilung
abstirbt; da einen theilung theilung theilung theilung.

3. De Tod Juns als Constal

Es ist gewis, erachtet, daß ich ein fürstliche Titel, der ich in der Zeit
 bekleidet, auf brüsten die mit vollem Recht gesten und manieren
 von einem Fürstlichen zu agieren, und dem Lande apoco hat gegen
 der geliebten Lande aufzufahren. Allein das ist nicht zulässig, der
 nachgeben will, und auf ein Kopf steht hier mit Recht als Christ.
 der Herr willt mir vorgebunden hat, wenn die das Ende
 inbilden, und als ein Feindmann in Luft sich begeben.



Wird Gott das ich nicht weiß, daß ich die sich so als autorität
 in meinem Lande hat — so ist von allen auf keinen Grund, mit
^{Vorteil} Heil, daß ich die Güter und Einkünfte abstellen
 nach allen meinen Kräften zu unterstützen, hingegen die Rüstung,
 die ich zu unterstützen muß, daß anstatt der ich die geistige
 Revolution fast mit auf den mein abgeben muß, was ich
 soll, um mich mit Gott die Heiligkeit zu bezeugen: Was
 wird aber mein Land beklagen mit voll Recht. Was ich
 ist von der undankbaren Menschheit selbst in stillen fürchten,
 und daher zu gedanken: Sie transit gloria mundi.

4. Der Todt zum alt Tribunus.

Nun vorgeblicher Mann des Volcks – und rother Fürstenschmeichler deine Rolle ist nun ausgespielt, und deine Carte liegt zu Boden. Da du durch grosser Herren Gunst deine beispiellose Ambition nicht ersättigen kontest, so fandst du gut den Patrioten Hut aufzustecken. Aber wehe dir, du thatst es nicht zum Wohl, vielmehr zum Verderben deines Vatterlands – gantz nur, um über selbes nach deinen Caprices, und mit Algewalt zu herrschen. Kom̄ jetzt den Lohn deiner Arglist und deines verdorbenen Strebens zu empfangen.

* * *

Eh bien, ist das der Lohn von meiner Staats Politick, von meinen allerschönsten schon aufgestellten Plänen. Anstatt den höchsten Grad des Souverains zu erreichen, anstatt mit Sternen Glanz mich zu umgeben, anstatt Director und zugleich Ambassador zu werden, anstatt die neue Republic von ganz Helvetien zu richten – soll ich nun gar von meinem alten Sitze runter rücken, gleich einem gemeinen Bauer nur ein Senator werden; nicht nur vom grossen Rath Gesetze mir vorschreiben, und gar vom Directoire meine Ambition untergraben zu lassen – Ihr Götter (an die ich aber nicht glaube) alles dies ist zum verecken. Wie hätt ich je an eine solche Demüthigung gedacht, da ich der Sach gewiß zu seyn fest glaubte. Aber Gedult, die Cabal werd ich warlich dejouieren, und solte ganz das Land zu Grunde müssen: Entweder Dictator Helvetiens, ist meine Stelle, oder der Staat soll in den Abgrund sincken, nachdem vorher der Anarchiens Wuth und äussere Gewalt, die durch Entzweyung der gesetzlichen Gewalten notwendig herrschen müssen, seine Glieder aber ganz gelähmet haben. Dann könnt ihr mit Recht mich ein S. nennen.

Der Tod zum Rathsherrn

Die Carmagnole¹² ist euer Lieblings Tantz auf den ihr euch schon lange vorbereitet, und gar die Spiel Leut angestellt, und eure Landsleut insgesamt zum Fest habt eingeladen. Darum folgt jetzt mir Herr Senator, damit ich euch zum Tantz begleite, und schickt euch dann darein, wens etwas toller zugeht als ihr euch hättet träumen lassen, auch dann und wann die lauten Gäste, der ächten Carmagnole unerfahren, mit Ungestühm dem Stättler auf die Füsse treten.

* * *

Wenn schon des Tantzens satt, so will ich doch dem Götter Spruch gehorchen, der mir befiehlt dem Festin beizuwohnen. Ich fürchte es werde bundt zugehen; allein bleib ich bei Hauß, so geht es nur viel ärger. Viel

¹² Ursprünglich Reigen um einen Tanzbaum, dann französisches revolutionäres Tanzlied.

wißen keinen Tackt, dann gumpst mann durcheinander, mann sprengt die Thüren auf, mann wirft die Gläser um – und dann kömt fremde Wache, die löscht die Liechter aus, bemeistert sich der Gäste, legt ihnen Fesslen an und kerret ihre Beutel. Also nicht lang besonnen, klug ists von zweyen Unge-
mach das minder zu wählen. Deßhalben will ich gern mein Freund mit dir
an Tantz, um wens möglich ist, das Lied selbst vorzupfeifen, damit der
Tackt so viel von mir abhängt, von jedermann beobachtet wird.

15 Xbre 1797.

Der Tod zum Landvogt

Komst herunter von der räuberischen Burg, wohlweiser H. Landvogt, der Ihr Euren Bauch mit Wildprett und Euren Beutel mit Geldstücken gemästet habt. Eure gestrenge Herrlichkeit hat ein Ende. Die Faßnacht Hünner sind entflohen, der von Euch verachtete Bauer ist Souverain und zum Cantons Vogt worden. Komet herunter, faißter Waide Sack, ihr müsst den Vortanz mit mir han. Zum Grabe der Oligarchie.

* * *

Schrecklich tönen diese Worte meinen Ohren. Weh über mir, wenn des Landmans Rache mich trifft. Welchen Weg soll ich fliehen, ihr zu entrinnen. Ungerecht sind der Bauern Klagen wider mich. Ich übte nur Recht und Gewalt, um sie M.G.H. und Oberen getreu zu erhalten – Ha! Schon seh ich meine Burg in Flaḡen, u. höre den Jubel der Dörfer – Brenne immerfort, altes Felsenschloß, werde Schutt u. Asche, nur daß dein ehmaliger Bewohner, als reduzierter gemeiner Bürger, unangetastet bleibe.

Von den Zeichnungen zeigt jene mit dem Amtsbürgermeister Burckhardt den Inhaber dieser Würde auf einer erhöhten Bank sitzen, im Gespräch mit dem Tod. Zum Oberstzunftmeister Merian, der tief in einem eleganten Polsterkanapee ruht, tritt der Tod schön gewandet und mit einem breitkrämpigen Hut. Dem stehenden alt Consul Buxtorf nähert sich der Tod in ehrerbietiger Haltung.

Für den alt Tribunus Ochs ist die Zeichnung zu einer ganzen Szene angewachsen: Den auf einer breiten Bank Sitzenden packt der Tod am Schopf. Aber auch sein Hilfeschrei «Sauve moi ami R.» vermag ihn nicht zu retten. Die in einer Wolke darüber thronende Marianne mit der phrygischen Mütze an einem Stab weist darauf hin, dass es sich beim «ami R.» um Jean-François Reubell (1747–1807) aus Colmar handelt, einflussreiches Mitglied des Directoriums in Paris, das Ochs persönlich kannte und mit dem er gerade in jenen Tagen in Paris zusammentraf. Auf der rechten Seite der Zeichnung liest man «siehe mein Traumbild» neben einem einge-

rahmten Gemälde, das einen «Dictateur imaginaire» als thronende Herrscherfigur mit Szepter zeigt, also wohl Peter Ochs selbst, vor dem «La Suisse humiliée» kniet mit Berner Bär, Baselstab und einer unbestimmten Gestalt.

In der Szene mit dem Ratsherrn ist der Betroffene, also wohl Peter Vischer selbst, als Flötenbläser und mit langen spitzen Esels(?)ohren dargestellt. Beim Landvogt schliesslich zieht der Tod den als Jäger Gekennzeichneten von der brennenden Burg weg.

Obwohl die grosse Zeit der Totentänze in das Mittelalter fällt, lässt sich ihr Nachleben auch in den folgenden Jahrhunderten feststellen, und zwar meist in literarischer bebildeter Gestalt¹³. Der Hinweis auf die Vergänglichkeit und den Verfall alles Irdischen wie die Mahnung, dass es vor dem Tod keine Unterschiede des Ranges gebe, musste besonders in Zeiten des Umbruchs nach solchen Darstellungen auch als politischen Äusserungen rufen. Schon vor unserem Totentanz von 1797 lässt sich ein Beispiel nachweisen. So beschwor der junge Maler Joseph Anton Koch (1768–1839), als revolutionsbegeisteter Zögling der Hohen Carlsschule in Stuttgart, um 1790 mit einem Totentanz die Vergänglichkeit des ausschweifenden aristokratischen Lebensstils¹⁴.

In Basel wurde diese Art der politischen Auseinandersetzung in den 1830er Jahren auch wieder verwendet. Bekannt ist der «Aristokraten-Todtentanz» von 1832/33, den Rudolf Kölner «der Saure» (1800–1877) veröffentlichte, als Antwort auf «Der radikale Totentanz», dessen Autorschaft dem Sensal Gedeon Burckhardt (1774–1848) zugeschrieben wird¹⁵.

In dieser Beziehung am bekanntesten geworden ist wohl «Auch ein Todtentanz» aus dem Jahre 1848 mit den Holzschnitten von Alfred Rethel (1816–1859) und Versen von R. Reinicke.

Dr. h.c. Alfred R. Weber
Gellertstrasse 40
4052 Basel

¹³ Leonard P. Kurtz, *Dance of Death and the macabre Spirit in European Literature*, New York 1934. – Hellmut Rosenfeld, *Der mittelalterliche Totentanz. Entstehung, Entwicklung, Bedeutung*. Köln 1974.

¹⁴ «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit», Katalog der Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 1989.

¹⁵ Paul R. Kölner, Kölner der «Saure», in: *Basler Jahrbuch* 1907. – Daniel Burckhardt-Werthemann, Die Politische Karikatur des alten Basel, in: *Jahresbericht* 1902 des Basler Kunstvereins.